

1910

Sonnenwendspuk

Clara Müller-Jahnke

Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry

Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Müller-Jahnke, Clara, "Sonnenwendspuk" (1910). *Poetry*. 1476.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1476

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Sonnenwendspuk

Da blitzt aus mitternächtgem Dunkel
ein ferner fahler Schein herauf;
mit Augen, licht wie Sterngefunkel
steht meine Kindheit vor mir auf;
sie grüßt so süß, und lächelnd lauschen
möcht ich den Worten, die sie spricht, –
ich hör ihr Raunen, Flüstern, Rauschen,
doch ihren Sinn erfaß ich nicht.

Da hallt in nächtlich-tiefem Schweigen
ein leiser Laut wie Harfenton,
da gaukelt um mein Bett ein Reigen
von Freuden, die mir längst entflohn –
Mir ist, als sollt noch einmal wenden
die dunkle Bahn sich sonnenwärts:
mit leisen, kühlen Geisterhänden
pocht meine Jugend an mein Herz.

118

O Kinderlust, verklungne Weise
von Heimatflur und Vaterhaus,
du nahst wie Gottes Engel leise
und teilst des Lichtes Botschaft aus –
O Liebe, die mit Rosenketten
mein liedersprühend Haupt umwand,
kommst du noch einmal, mich zu retten,
zu retten von des Abgrunds Rand?! –

Von der Adventszeit geht die Sage,
sie locke manch verlornes Kind
zur Heimkehr – ach, durch leere Hage
streicht seufzend der Dezemberwind,
das ist die Nacht der Sonnenwende, –
doch glänzt für mich kein Weihnachtslicht –
O Herr im Himmel, mach ein Ende,
denn meine Kraft zerbricht – zerbricht! –

O Herr im Himmel, mach ein Ende! –
doch schon erblaßt der matte Schein;
dumpf schlägt die Uhr: – der Sonnenwende
Gespensterstunde bricht herein.
Und wieder tönt ein Raunen, Locken
wie Nixensang, wie Geisterchor. –
Mit fliegenden Pulsen, tief erschrocken
richt ich vom Lager mich empor.

119 Ein Gaukeln ist's, ein irres Schweifen –
die alten Götter sind erwacht,
die fieberheiße Stirne streichen
mir Schemen der Mittwinternacht, –
aus längst verschollner Vorzeit Feiern
klingt Zauberkunde dumpf herauf:
das Haupt umhüllt von Nebelschleiern
steht meine Zukunft vor mir auf.

Sie hebt beschwörend ihre Hände,
wie Drudenweisheit klingt ihr Spruch:
»Du stehst an deines Lebens Wende –
nun gilt es Segen oder Fluch!
Zwei Wege hat auch dir beschieden
geheimnisvolle Schicksalsmacht –
der eine führt zu Licht und Frieden,
der andre in die ew'ge Nacht.

Der eine führt durch steinige Gründe,
der andre durch ein blumig Tal –
ein Pfad des Lichts – ein Pfad der Sünde!
Die Götter lassen dir die Wahl!
Es quillt empor aus einem Borne
des Guten Strom – des Bösen Macht« –
so klingt der Spruch der Schicksalsnorne
in schweigender Mittwinternacht.

Ihr Blick erlischt in Sterngefunkel,
ihr Wolkenkleid zerfließt in Luft;

nun hellt kein Schimmer mehr das Dunkel,
und keine süße Stimme ruft.
Ein Warner war es – kein Erretter,
der dem Gefallnen naht voll Huld, –
klug sind sie doch, die ew'gen Götter,
und wahren sich vor jeder Schuld! –

120

Klug sind sie schon seit Odins Zeiten:
sie gaben uns ein fühlend Herz,
sie stellten uns in Kampf und Streiten,
sie warfen uns in Not und Schmerz.
Sie weisen uns den Kelch der Rose
und mahnen höhrend zur Geduld ...
und bricht der Schild im Kampfgetöse,
so tragen eben wir die Schuld!

Zwei Wege wurden uns beschieden
durch strengverhüllte Schicksalsmacht:
der eine führt zu Licht und Frieden,
der andre in die ew'ge Nacht.
Der eine: Tragen und Entsagen,
der andre: Lust und Lebensmut. –
Und wird der Himmel mir zerschlagen,
so geh ich durch der Hölle Glut.

121